

Ich konnt' nicht schlafen und saß vor dem Haus.
 Das Licht der Blitze lag auf allen Wegen.
 Da plötzlich wuchs, wie aus dem Grund heraus,
 vor mir ein Reiter auf mit Hut und Degen.
 Sein Roß, ein Rappe, blies mich dampfend an.
 Schon wollt' erstaunt ich nach der Herkunft fragen,
 doch da befahl der fremde Reitersmann
 mir kurz und barsch, den Rappen zu beschlagen.
 „Recht derbe!“ sprach er. „s ist ein frisches Tier,
 und steil und schlüpfrig sind die Straßen hier.“

Die Hufe waren fleischig warm und weich.
 Wie Menschensohlen, dacht' ich mir im stillen.
 Und als ich schlug, erscholl bei jedem Streich
 durch den Orkan ein Heulen und ein Brüllen.
 Und weher stets und fürchterlicher schrie's.
 Doch wer so klagte, blieb mir unergründet.
 Bald schien's der Wind, der von den Bergen blies,
 bald schien's ein Mensch, der sich in Qualen windet.
 Bis es ganz dicht mit einmal schluchzend rief:
 „Gewatter Schmied, o weh, was schlägst du tief!“

Da wußt' ich alles, alles! Aber eh'
 mir noch das Grausen bis ans Herz gedrungen,
 war auch der Fremde schon mit Hussahen
 in einem Satz zurück aufs Pferd gesprungen.
 Das bäumte sich in salbem Schwefelschein,
 ein Mantel rauschte, und ein Radsporn blitzte.
 Dann grub der Sporn sich in das Pferd hinein,
 daß mir das Blut bis in die Augen spritzte.
 Abwehrend hob entsetzt ich meine Hand.
 Da schrie's noch einmal, und der Sput verschwand.“

Tief Atem holend, schwieg der alte Mann.
 Dann faßte er mit beiden schwiel'gen Händen
 den jungen Bauern an den Schultern an
 und fragte sanft: „Hans, willst du auch so enden?
 Denk', was du tußt, das mußt du auch erleiden!
 Gott zählt die Schläge deiner Peitschenschnur!
 Geh in dich, Hans, zum besten von uns beiden,
 und ehr' den Herrn auch in der Kreatur.
 Denn sieh, ich möcht' in meinen alten Tagen
 nicht auch noch dich als Teufelsroß beschlagen!“